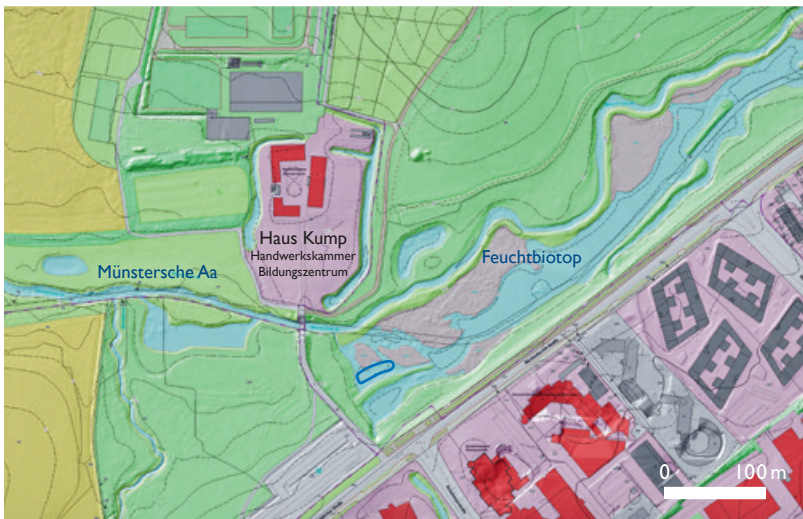


# Schützen und Bewahren – eine spätmittelalterliche Feuerstülpe aus der Aa bei Haus Kump

Manfred Schlösser,  
Bernd Thier

Kreisfreie Stadt Münster, Regierungsbezirk Münster

**Abb. 1** Die Lage der Fundstelle (blau markiert) der Feuerstülpe im Feuchtbiotop südlich von Haus Kump (Kartengrundlage: Land NRW [2023] – Lizenz dl-de/zero-2-0; Grafik: M. Schlösser).



Im September 2013 fanden im Rahmen der Renaturierung der Aa Aushubarbeiten in einem Feuchtbiotop statt, das sich ca. 200 m südöstlich der bereits im 9. Jahrhundert erwähnten Hofanlage Haus Kump in Münster befindet (Abb. 1). Dabei wurde eine Flachwasserzone bis zu einer Tiefe von 2,50 m ausgebaggert und die ausgehobenen Sedimente zu einer Erdmiete aufgeschüttet.

neben weiteren Knochen drei vor- und frühgeschichtliche Scherben, ein Kuhmaulschuh aus dem 16. Jahrhundert sowie über Hundert Fragmente geborgen werden, die zu den bereits entdeckten Keramikstücken passten und anscheinend zu einem einzigen, größeren Objekt gehörten (Abb. 3).

Die gleichförmigen Randstücke des auf einer schnell rotierenden Töpferscheibe hergestellten Objektes ließen zuerst daran denken, dass es sich um eine sehr große Schüssel handeln könnte. Bei einer genaueren Rekonstruktion ließen allerdings einige wellenartig geformte Teile sowie Fragmente eines großen, stark gewölbten Band- oder Sattelhenkels darauf schließen, dass es sich tatsächlich um eine etwa zur Hälfte erhaltene Feuerstülpe handelt, die auf dem Rand abgestellt wurde (Abb. 4). Als Griff an der gewölbten Oberseite diente der nahezu vollständige gekehlte Bandhenkel, der eine Rollstempel- sowie eine kräftige Fingertupfenverzierung aufweist. Nahe der Ansatzstelle dieses Griffs befinden sich zudem plastische Verzierungen in Form einer kurzen Leiste mit drei Fingereindrücken (Abb. 4, oben rechts). Bei den »wellenartig« geformten Fragmenten handelte es sich um Teile, die vier kleeblattförmige Öffnungen in der Wandung bilden (Abb. 4, unten rechts).

**Abb. 2** Manfred Schlösser bei der Suche nach weiteren Fragmenten der Feuerstülpe im umfangreichen Aushubmaterial der Aa im Oktober 2013 (Foto: G. Laufer).

Bei der ersten Untersuchung dieser Halde (Manfred Schlösser) stellte sich heraus, dass der Aushub aus schluffig-tonigen sowie sandigen und kiesigen Flussablagerungen bestand. Hierbei wurden zunächst Knochenreste sowie zwei ungewöhnliche Keramikfragmente geborgen. Bei den zeitlich nicht näher einzuordnenden Knochenresten – überwiegend vom Rind, Hausschwein und Pferd – handelte es sich z. T. um Schlachtabfälle, wovon Schnittspuren und alte Bruchkanten zeugen. Die beiden Keramikfragmente bestanden aus unglasierter reduzierend gebrannter hell- bis dunkelgrauer Irdenware mit einer breiten Balkenrollstempel-Verzierung.

Da die Bruchkanten der Fragmente nicht abgerollt waren, bestand die Hoffnung, weitere anpassende Bruchstücke zu finden. Deshalb wurden mehrere Kubikmeter Sediment der Erdmiete abgegraben und durchsucht (Abb. 2). Dabei konnten im Laufe von fast einem Jahr



Feuerstülpfen, oft auch als Gluthauben, Glutglocken oder Glutbewahrer bezeichnet, dienten als Teil der Herdgerätschaften vermutlich bereits seit dem Neolithikum, sicher aber seit dem Hochmittelalter dazu, die noch heiße und damit gefährliche Glut offener Feuerstellen abzudecken. Die Zug- oder Luftlöcher ermöglichten dabei den Abzug der heißen Rauch- oder Verbrennungsgase sowie die notwendige minimale Sauerstoffzufuhr, die ein Weiterglimmen der abgedeckten Glut zuließ. So konnte zum Beispiel morgens das Feuer wieder leicht entfacht werden. Andererseits bot die Haube einen gewissen Schutz vor Bränden, da sie einen Funkenflug in Bereiche mit leicht brennbaren Materialien verhinderte. Nicht zu unterschätzen war auch die Brandgefahr durch in Panik flüchtende Haustiere wie Hunde und Katzen sowie Ratten und Mäuse, deren Fell sich versehentlich an der wärmenden Glut entzünden konnte.

Bereits seit dem Mittelalter versuchten Städte und Landesherren, die Gefahren beim Umgang mit offenem Feuer durch Regelungen zu minimieren und durch Bauordnungen einen vorbeugenden Brandschutz anzuordnen. Aber erst die Brandschutzverordnung des münsterischen Fürstbischofs Maximilian Friedrich von Königsegg-Rothenfels (1708–1784) für die Stadt Münster vom 27. November 1770 schrieb die Verwendung von – eisernen – Feuerstülpfen vor: »*Ein jeder Hauswirth muß sich selbstn angelegen seyn lassen, alle Abend das Feuer mit einer eisernen Feuerdämpfe wohl versichert zu verwahren.*«

Aus Westfalen sind bisher nur wenige zumeist fragmentarisch überlieferte keramische Feuerstülpfen aus dem Mittelalter bekannt. Neben einem Fragment des 12. Jahrhunderts aus Hamm-Westhafen und zwei Fragmenten des 12. bis 13. Jahrhunderts aus Soest liegt ein nahezu vollständiges Exemplar der Zeit um 1400 von der Grabung »Kolpinghaus« in Paderborn vor. Zwei weitere spätmittelalterliche Fragmente stammen aus der Grabung Stubengasse in Münster.

Die vollständigen beziehungsweise gut rekonstruierbaren spätmittelalterlichen Exemplare, zum Beispiel aus Belgien, den Niederlanden und Norddeutschland, zeigen eine gewisse Standardisierung der glocken- bis kalottenförmigen Ausführung und des kräftigen Griffbügels im Scheitelbereich. Die vorliegende Haube mit einem Randdurchmesser von etwa 46 cm gehört hierbei zu den größten bekannten Exemplaren.

Die Magerung aus feinem bis grobem Quarzsand mit vereinzelt bis zu 7 mm großen Körnern sowie Fragmenten von Molluskschalen weist auf die Verwendung fluviatiler Sande als Magerungsmittel hin. Eine lokale Produktion ist eher unwahrscheinlich, typologische Hinweise deuten vielmehr auf einen Import aus den Niederlanden hin.

Auch eine genaue Datierung des ohne Befundkontext geborgenen Fundes ist nicht möglich. Vergleichbare Feuerstülpfen mit ähnlichen Formmerkmalen u. a. in Deventer (Niederlande) und Rostock weisen auf eine mögliche Herstellung im späten 13. oder im 14. Jahrhundert hin.

Mit der Verlagerung der offenen Feuerstelle aus der Mitte des sogenannten Rauchhauses an die durch eiserne Herdplatten geschützte Wand mit Kaminabzug veränderten sich seit dem 15. Jahrhundert auch die Formen der Gluthauben. Häufig wurden sie nun halbrund gestaltet, um sie direkt an der Rückwand abstellen zu können (Abb. 5). Statt aus Keramik wurden sie vielfach aus Kupfer- oder Messingblech bzw. aus flach geschmiedetem und genietetem Eisen gefertigt. Im Münsterland waren solche Hauben nach den Inventaren und Testamenten im 17. Jahrhundert noch weitgehend unbekannt und wurden offenbar erst im Zusammenhang mit den Brandschutzverordnungen des 18. Jahrhunderts angeschafft.

Der ursprüngliche Fundort der Feuerstülpfe im Bereich der ehemaligen Mündung des Ossenkampbaches in die Aa, ca. 100 m östlich einer vermuteten älteren Hofstelle von Haus Kump, könnte auf einen Zusammenhang mit dieser Hofstelle hindeuten. Möglicherweise

Abb. 3 Einige während der Grabungen geborgene Fragmente der Feuerstülpfe (Foto: M. Schlösser).





**Abb. 4** Die restaurierte Feuerstülpe aus reduzierend gebrannter grauer Irdenware, Höhe ca. 40 cm, Durchmesser 46 cm (Fotos: LWL-Museum für Naturkunde/C. Steinweg).

war die Feuerstülpe defekt oder zerbrochen und sie wurde zusammen mit Schlachtabfällen am Fundort weit entfernt von der eigentlichen Siedlungsstelle entsorgt. Hierfür spricht, dass nur etwa eine Hälfte der Haube gefunden wurde, an deren primären Bruchkanten – vor der Zerstörung durch die Baggararbeiten – langfristig entstandene Kalkablagerungen beobachtet werden konnten.

Es ist aber auch nicht auszuschließen, dass die Haube bewusst dorthin gebracht wurde, um sie vor Ort an einer Feuerstelle zu verwenden. Man kann in diesem Fall spekulieren, ob dies durch Reisende oder umherziehende Landfahrer, Söldner auf einem Belagerungs- oder Kriegszug, eine Räuberbande oder Bauern oder Waldarbeiter aus der Umgebung geschah, die sich nach anstrengender Arbeit am Lagerfeuer wärmten, dort kochten und über-

nachteten. Durch wen und wann die Feuerstülpe genau dorthin gelangte, bleibt im Dunkel der Vergangenheit verborgen.

### Summary

In September 2013, during rewilding work on the River Aa, fragments of a ceramic curfew from the late 13<sup>th</sup> or 14<sup>th</sup> century were discovered in wetland habitat some distance from a settlement site. Curfews were once used to cover glowing embers on the hearth at night, so that there would be no danger of fire spreading, while also keeping them hot for rekindling the fire in the morning. Pottery curfews were not widespread in the Münsterland region in the Middle Ages. This example was probably an import from the Netherlands.

### Samenvatting

In september 2013 zijn tijdens natuurherstelwerkzaamheden aan de Aa op een nat terrein ver van de bewoonde wereld fragmenten van een keramische vuurstolp uit de late dertiende of veertiende eeuw gevonden. Een vuurstolp werd gebruikt om's nachts het haardvuur af te schermen en brandgevaar af te wenden. Kleine openingen in de stolp voorkwamen dat het vuur doofde, zodat het in de ochtend weer eenvoudig kon ontbranden. In het Münsterland zijn middeleeuwse vuurstolpen een zeldzaamheid. Vermoedelijk gaat het een om import uit de Nederlanden.

### Literatur

**Jörg Ansoerge**, Feuerstülpen und anderes Hausgerät des 13. Jahrhunderts aus der Rostocker Altstadt, Fischbank 5. Archäologische Berichte aus Mecklenburg-Vorpommern 13, 2006, 124–140, bes. 131–136. – **Eva Cichy**, Laterne oder Feuerstülpe? Ungewöhnliche Funde aus einer Kellerverfüllung des 12. Jahrhunderts in Hamm. In: Internationales Hafnerei-Symposium (Hrsg.), Keramik auf Sonderwegen. 37. Internationales Hafnerei-Symposium, Herne, 19. bis 25. September 2004. Denkmalpflege und Forschung in Westfalen 44 (Mainz 2007) 25–30. – **Hermann Kaiser**, Herdfeuer und Herdgerät im Rauchhaus. Wohnen damals. Materialien und Studien zur Volkskultur und Alltagsgeschichte Niedersachsens 2<sup>4</sup> (Cloppenburg 2002) bes. 48–54. – **Manfred Schlösser**, Frühmittelalterliche Funde von der Aa-Renaturierung bei Haus Kump in Münster. Archäologie in Westfalen-Lippe 2016, 2017, 80–83 <<https://doi.org/10.11588/aiv.20170.57679>>. – **Bernd Thier**, Die spätmittelalterliche und neuzeitliche Keramik des Elbe-Weser-Mündungsgebietes. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte der Keramik. Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 20 (Wilhelmshaven 1993) bes. 247–248.

**Abb. 5** Keramische Feuerstülpe und Katze neben einem brennenden Herdfeuer, Gemälde Öl auf Holz, »Vrouwetje bij de schouw« (Frau am Herd) von Jacob Vrel (tätig ca. 1654–1662), unsigniert und undatiert, 36,0 cm × 27,5 cm, Rijksmuseum Amsterdam, SK-A-3127 (Foto: Rijksmuseum Amsterdam, <http://hdl.handle.net/10934/RM0001.COLLECT.6493>, CC 0).

